

# Fragen und Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die dankbaren Toten.

(Sage aus dem Kanton Tessin.)

Ein Gurtner, der zu Quinto im Kt. Tessin diente, hörte daselbst die folgende Sage:

In einer Gemeinde des Kantons Tessin überschritt ein junger, braver Bursche öfters zu Beginn der Nacht den Friedhof; dabei aber hatte er die schöne Gewohnheit, jedesmal vor einem der Gräber niederzuknien und andächtig drei Vater Unser für die armen Seelen zu beten. Hatte er sein Gebet vollendet, schritt er jauchzend und johlend seines Weges weiter. Das mißfiel aber dem Pfarrer, und er beauftragte den Sigrift, dem jodelnden Burschen im Weinhaus aufzupassen und ihm den Schrecken einzujagen. Der Sigrift gehorchte. Zur gewohnten Stunde betrat jener den Friedhof, aber nicht allein! sechs riesige Männer schritten ihm voraus und sechs andere folgten ihm; während des Gebetes verschwanden sie, erschienen aber wieder nach dessen Vollendung. Der Bursche jauchzte und johlte „wienni Orgälä“. Der Sigrift wagte nicht, etwas gegen ihn zu unternehmen und erzählte alles dem Pfarrer. Der aber meinte: „Guet, so wem-mär-ä la machä, wenn er b'jektä-n-isch.“

Vgl. Lütolf, Sagen S. 146 Nr. 80 (Jungenbohl); Herzog, Schweizer-sagen 1. Sammlung 2. Aufl. 1887 S. 161 Nr. 162 (Bellinzona); Jeger-lehner, Unterwallis S. 78 Nr. 13 (dazu die Anmerkung: Oberwallis S. 299). Jegerlehners Sage sehr ähnlich ist eine, die vom Wafnerwald in Uri erzählt wird.

Mtdorf.

Josef Müller.

## Fragen und Antworten.

1. Wird das folgende als fliegendes Blatt bei Eugen Stämpfli in Thun gedruckte Gedicht von G. J. Kuhn im Volke gesungen und ist eine Melodie davon bekannt?

Michel Brand.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Vom Thuner Märli bi-n-i cho,<br>u bi der Ziegelhütte<br>Hei si mi i-n-es Schiffli gno,<br>u-n-i bi mit ne g'ritte. | 2. Da sibt ech grad e-n-alte Ma<br>Mit ganz tubwyße Haare;<br>Dä zellt is nu e-n-andre na<br>Wo syne junge Jahre. |
|---|---|

usw.

(17 Strophen.)

M. Bischer, Basel.

Antwort auf 1. — Das Lied ist uns bis jetzt weder in Text noch in Melodie eingesandt worden. Es wäre uns lieb, zu erfahren, ob es vielleicht in Berner Kreisen noch gesungen wird.

Volkliedarchiv, Augustinergasse 8, Basel.

2. Ist der Redaktion die Straßburger Parallele bekannt zu dem Basler Verslein:

3'Basel uf em Bluemeplass  
In de-n-enge Gasse

usw.

Sie lautet:

3'Nacht wenn der Mond schiint  
Trinwelt's (trippelt's) uf der Brucke,  
Zieht der Hans s' Gretel heim,  
s' Meiel loht er hucke.  
Piffst der Knecht,  
Tanzt der Specht,  
Alli Ejeli brumme.  
Alli Miis, wo Wädeli han,  
Mien zue der Hochzit kumme.

Ist am Ende dieses Straßburger-Verselein das ältere? In unserem Basler-Verselein hat mich das „kumme“ in der letzten Zeile stets so unbaslerisch an-  
gemutet.

Dr. P. Barth, Basel.

Antwort auf 2. — Wenn nicht schon die Form „kumme“ auf elsäsi-  
schen Ursprung des Kinderverschens hinwiese, müßte es der Umstand tun, daß  
Stöber in seinem „Elsässischen Volksbüchlein“ 1. Aufl. S. 72 beide Versionen,  
sowohl die oben zitierte, wie die vom „Blumepfatz“, für das Elsaß bezeugt.  
Erstere, als „oberrheinisch“ bezeichnet, stimmt, unwesentliche Abweichungen  
ausgenommen, zu der Straßburger Fassung, letztere, aus Mülhausen, lautet

3'Basel uff'm Blumepfatz,  
In der änge Gasse,  
Gygt e Fuchs, unn dängt e Has,  
's Ejele schlad die Drumme.  
Alli Diärle wo Wädeler han,  
Mian zur Hochzit kumme.  
Kruckestiel unn Ofegawle,  
Das sinn myne Hochzitname,  
Edellidd unn Beddellidd,  
Diß sinn myne Hochzitlidd.

„Kumme“ ist freilich auch nicht mülhausisch, sondern „kemme“; „kumme“ tritt  
erst ungefähr von Colmar an auf; der Vers muß also (wenigstens die betr.  
Stelle) aus dem Unterland stammen.

3. Kämmerchen vermieten. — In einem Wörterbuche finde ich  
„jouer à quatre coins“ übersetzt mit „Kämmerchen vermieten spielen.“ Es  
handelt sich wohl um das Spiel, daß vier Kinder bei je einem Baume stehen;  
eins in der Mitte zählt oder sagt ein Verslein, wonach alle den Baum ver-  
lassen müssen und das übrigbleibende muß neu zählen. Ich vermute, daß  
„Kämmerchen vermieten spielen“ dann seinen Namen von einem Verslein hat,  
das dabei aufgesagt wurde.

G. R., St. Gallen.

Antwort auf 3. — „Jouer à (oder aux) quatre coins“ und  
„Kämmerchen vermieten“ ist in der Tat das gleiche Spiel. Es besteht darin,  
daß an vier Ecken oder Bäumen sich je ein Kind postiert; ein fünftes steht in  
der Mitte. Beim Wechseln der Plätze sucht dieses einen momentan freigewor-  
denen Platz zu erreichen. Gelingt das, so kommt das zurückgebliebene Kind  
in die Mitte. Statt vier kann auch eine größere Zahl von Plätzen genommen  
werden.

Das Spiel ist auch in der Schweiz bekannt. In Basel heißt es „Ziggi-  
Zäggi“ (wohl identisch mit „Baumziggi“ bei Seiler, Basler Mundart 1879  
S. 26), in Bern „Baumwächsele“ (Zürcher, Kinderlied und Kinderpiel 1902

8. 144). Rochholz (Memann. Kinderlied und Kinderspiel 1857) erwähnt das Spiel nicht. Aus Deutschland bezeugt es Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel 1897 S. 648<sup>1)</sup> und Andree, Braunschweiger Volkskunde, 2. Aufl., 1901 S. 440 (als „Bömetenspielen“), Méluſine 3, 234 als „Schneider leiſ mir deine Scheer“, aus Süd-Niederland: De Cock en Teirlinck, Kinderspel en Kinderlust I (1902) S. 86 ff. mit 40 verschiedenen Namen, aus England: Gomme, Traditional Games 2 (1898) S. 88 als „Puss in the corner.“ Flügel führt in seinem Deutsch-Engliſchen Wörterbuch, 4. Aufl. 1891 f. v. Kämmerchen an: „Knave out of doors“ und „prison bars“, erstere Benennung findet sich bei Gomme nicht, letztere, als „Prisoner's Base or Bars“ (II, 79), bezeichnet ein anderes Spiel. Ebenso ist das in Méluſine, 2, 430 erwähnte englische Spiel „Changez de place, le roi vient“ (change sents, the King's come [f. Gomme 1, 65]) nicht „Kämmerchen vermieten“, sondern „wie gefällt dir dein Nachbar.“ Für Frankreich f. Méluſine 2, 430; III, 234, (Langres: jeu des quatre carres, pot de chambre, Marseille: jugar eis quatre cantouns), für Italien ib. 3, 235 (Piemont: baraboun an po d'feu<sup>2)</sup>), Liebrecht, zur Volkskunde 1879 S. 392 („il giuoco dei quattro spigoli“ oder „Forbicetta“), für Katalonien ib. („Amaga esquenas“ oder „Quatre cantons“).

Verwandte Spiele sind: „Wie gefällt dir dein Nachbar“ und das beliebte „Sesselspiel“, wobei eine unbestimmte Zahl von Teilnehmern eine Stuhlreihe umtanzt, die einen Stuhl weniger zählt, als Teilnehmer sind. Wenn die begleitende Musik einhält, setzen sich die Tanzenden auf die Stühle; dabei findet einer keinen Platz und wird ausgeschieden, ebenso ein weiterer Stuhl. In dieser Weise wird fortgefahren bis nur noch 2 Spieler und 1 Stuhl vorhanden sind.

4. Woher stammt die Redensart „Es ist ein Engel durchs Zimmer geflogen“, wenn unter Tischgäſten eine plötzliche Stille eintritt? B.

Antwort auf 4. — Der eigentliche Ursprung dieser Redensart ist noch dunkel. Auf deutschem Boden weist sie Bolte in Kühlers „Kleineren Schriften“ 3 (1900) 542 zuerst aus Büſching, Volksſagen (1812) S. 396 nach. Wir fügen eine Stelle aus Zimmermanns „Münchhausen“ (1839) bei: „So sucht eine in Windstille verſetzte Geſellſchaft verzweiflungsvoll nach einem Gedanken, nach einer Vorſtellung, ja nur nach einer Redensart, um ſie in die Segel der Konversation zu hauchen; vergebens! Nichts will über die Lippen, nichts hörbaren Laut gewinnen. Der Mythos ſagt, in ſolchen Zeiten fliege ein Engel durch das Zimmer.“ (I. Buch, 15. Kap.)<sup>3)</sup> Dieselbe Redensart (ha pasado un ángel) führt Kühler (a. a. O.) aus den Werken der spanischen Schriftstellerin Fernan Caballeros (um die Mitte des 19. Jahrh.) an. Wander denkt in seinem „Deutschen Sprichwörter-Verikon“ (I. 821, 43) an den Todesengel. Im alten Griechenland ſagte man: „Hermes ist hereingekommen“ (Plutarch).

<sup>1)</sup> Die Frage des in der Mitte stehenden Kindes lautet: „Kein Kämmerchen zu vermieten?“, die Antwort: „Nein, aber vielleicht dort mein Nachbar.“ Andere Spielreden f. in der zitierten Literatur. — <sup>2)</sup> Dal Pozzo hat in seinem Glossario piemontese, 2. Aufl. 1893, S. 43: barabin [Teufel] un (lies an?) po d'feu. — <sup>3)</sup> Schon Moerike in „Maler Nolten“ (1832). Von Sprichwörterſammlungen vgl. Eiselein „Die Sprichwörter des deutschen Volkes“ (1840) und Simrock „Die deutschen Sprichwörter“ (1846).